Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 206 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 2. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1911

Hierzu eine Beilage.

Rund um die Woche.

(Zusammenbrüche.)

Kaum ist die erste Aufregung über den Millionenbetrug in Berlin vorüber, so bricht auch schon eine zweite Privatbank zusammen, und der Inhaber ist als Leiche aus einem märkischen See gezogen worden. Diesmal aber ist der Fall nicht geeignet, nur Abscheu zu erwecken, sondern seine tiefe Tragik erschüttert uns. Der alte Herr, der den ersten Fehltritt seines Lebens, das Angreifen des Depots, in letzter Not mit dem Tode im Wasser büßte, hatte seit 1873 solide und ehrlich sein Bankgeschäft geführt und mit seiner Gattin in einer bescheidenen Mietswohnung gehaust. Es war blutig schwer, gegen die „Großen" überhaupt aufzukommen. Nirgends wird der gute Mittelstand so sicher aufgerieben, wie im Bankiergewerbe, in dem das Großkapital rücksichtslos die Kleinen an die Wand preßt, indem es ihnen überall seine Filialen und glänzenden Depositenkassen vor die Nase hinsetzt. Da bleibt ihnen schließlich nichts anderes übrig, als entweder sich aufkaufen zu lassen oder in wilden Spekulationen zu versuchen, auch ein „Großer" zu werden. Manchem glückt es, und er erntet schließlich Orden und Ehrenstellen. Mancher bricht dabei zusammen. Und mancher kommt ins Zuchthaus. Da aber auch Großbanken, wie einst die Leipziger, verkrachen können, so bleibt dem unerfahrenen Publikum immer wieder nur der alte Rat: Hände weg! Wer von der Börse nichts versteht, behalte seine Anlagewerte, statt sein Vermögen zu Spekulationen herzugeben.

*

Mit einem kindlich-gläubigen Optimismus wird die Idee der Abrüstung noch immer von lieben Schwärmern verfochten, aber wir können wohl sagen, daß sie nunmehr endgültig erledigt ist. In keiner einzigen bürgerlichen Partei hat die Hamburger Rede des Kaisers, in der er die Notwendigkeit der Sorge für unsere Flotte betonte, Widerspruch erfahren. Man weiß in Deutschland die englische Mißgunst genügend einzuschätzen und ist auf der Hut. Die Idee des „Erbfeindes" ist bei uns allmählich verblaßt, wir tragen keinen Haß gegen Frankreich mehr im Herzen, weil das unsägliche Leid, das es vor hundert Jahren über uns gebracht hat, 1870 durch unsere Siege wenn auch nicht vergolten, so doch wenigstens formell ausgeglichen wurde. Auch in der Marokkoversammlung, die in dieser Woche in Berlin besucht wurde, zeigte sich keinerlei Schärfe gegen Frankreich, dagegen der feste Willen, unter allen Umständen gegen England gerüstet zu bleiben.

*

Ein Märchen aus alten Zeiten hat von britischer Allgewalt gesprochen. Die traditionelle Angst vor dem Inselreich steht aber heute ebenfalls vor ihrem Zusammenbruch, denn immer wieder wird gemeldet, wie den Engländern eigentlich nichts gelingt, was sie militärisch anfassen. Von dem Bau der Überdreadnoughts, deren Geschütze, beiläufig bemerkt, auch keine 50 Schuß aushalten, kommen sie jetzt ab; es ist alles nur nutzloser Bluff gewesen. Und für den Luftkrieg sind sie ganz und gar ungerüstet. Zuerst hatten sie mit ihrem „Nulli secundus" („Keinem unterlegen") und den weiteren Lenkbaren eigener Konstruktion entschieden Pech, — die Dinger liegen in Trümmern. Dann bauten sie ein großes starres „Marineluftschiff" ganz nach Zeppelins Muster in Barrow und wollten es am letzten Montag nach verschiedenen vergeblichen Versuchen „endgültig" aufsteigen lassen; aber es blieb endgültig liegen. Es kann überhaupt nicht aufsteigen. Solche Dinge lassen den Schluß zu, daß es auch anderswo mit der englischen Landesverteidigung hapern mag. Man greift zurück in die Geschichte, und man sieht, daß England eigentlich nie „bereit" war, sondern ernsthafte Schlachten — von anderen schlagen ließ. Der berühmte Seesieg Nelsons bei Trafalgar erfolgte über alte Kasten. Seitdem hat England zur See überhaupt keine Kriegserfahrung mehr, ebensowenig wie wir. Der Krimkrieg war ein Koalitionskrieg, in dem andere Mächte die Hauptlasten trugen. Und den Feldzug gegen das kleine Völkchen der Buren konnten die Briten nicht anders beenden, als durch Einsperren der Frauen und Kinder des Gegners, bis die Buren sich zum Frieden bequemten.

*

Es ist nichts mehr mit dem vielzitierten Hochmut der französischen Nation. Sie ist ganz klein geworden und demütigt sich tief vor jedem, dessen Waffenbrüderschaft sie erkaufen kann. Mit den Russen mißlang das Geschäft trotz der reichlich gespendeten Milliarden; die Russen wollen in Europa unter allen Umständen friedlich bleiben. Drum helfe, was helfen mag! Obwohl die Franzosen die ausführlichsten Erfahrungen mit dem „perfiden" Albion hinter sich haben, obwohl sie zuerst ein Bündnis davon abhängig machen wollten, daß die Engländer ihrerseits ein großes Landheer sich zulegten, haben sie jetzt, ganz klein, ganz demütig, den englischen Generalissimus Sir John French zu sich gebeten, damit — er sie prüfe, ob sie bündnisfähig seien. Er bereist ihre ganze Ostgrenze und sieht in jede Festung hinein. Das halten die geschäftsklugen Engländer für durchaus notwendig, denn sie haben den Zusammenbruch von 1905 noch nicht vergessen. Damals brachte Delcassé freudestrahlend den „gemeinsamen" Kriegsplan aus London mit, der Ministerrat aber war entsetzt, denn bei der ersten Anfrage bei den Militärbehörden erwies es sich, daß nichts bereit sei — und in aller Eile wurden mehr als 200 Millionen Frank für die notwendigste Ausrüstung der Sperrforts angewiesen. Von Krieg aber war nicht mehr die Rede — und so etwas könnte sich wiederholen . . .

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ In einer von Alldeutschen anberaumten Marokkoversammlung zu Berlin, in der als Hauptredner die Abgeordneten v. Böhlendorff und Lattmann, sowie Professor Dr. Dumoulin-München und Legationsrat a. D. v. Schwerin auftraten, wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Das Vorgehen Frankreichs in Marokko, durch welches die Algecirasakte durchbrochen ist, berührt so außerordentlich wichtige politische und wirtschaftliche Lebensinteressen Deutschlands, daß deren nachdrückliche Wahrnehmung eine selbstverständliche Pflicht unserer Reichsregierung ist. In Wahrung dieser Interessen ist von Frankreich die Rückkehr auf den Boden der Algecirasakte zu fordern. Sollte dieser Weg nicht gewählt werden, so soll das Deutsche Reich sich in Westmarokko, wo fast ausschließlich deutsche wirtschaftliche Interessen bestehen, die gleichen Rechte und den gleichen Einfluß zu sichern wissen, den Frankreich für sich in irgendeinem anderen Teil Marokkos in Anspruch nimmt." Weiter wird dann in der Resolution noch erklärt: Auf keinen Fall sei zu dulden, daß Frankreich aus der Bevölkerung Marokkos seine Wehrkraft ergänzt und verstärkt; ferner müssen Einmischungen irgendeines anderen Staats in den französisch-deutschen Marokkostreit mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

✦ Der Staatssekretär des Reichspostamts hat den Ältesten der Berliner Kaufmannschaft auf eine Anfrage, ob in absehbarer Zeit auf die Herstellung einer direkten Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und England gerechnet werden könne, erklärt, daß er die Einrichtung des deutsch-englischen Sprechverkehrs auf direktem Wege einstweilen leider noch nicht in Aussicht stellen könne. In der Begründung des Bescheides wird u. a. ausgeführt: Der Herstellung einer unmittelbaren Fernsprechverbindung zwischen Deutschland und England durch Auslegung eines deutsch-englischen Fernsprechkabels stehen zurzeit noch große Schwierigkeiten entgegen, die sich hauptsächlich daraus ergeben, daß die Möglichkeit der Anwendung längerer Fernsprechkabel technisch noch nicht völlig geklärt ist, und daß solche Kabel unterseeisch nicht mit der gleichen Sicherheit ausgelegt werden können wie Telegraphenkabel.

✦ Von London aus wird der Versuch gemacht, den englischen Botschafter Cartwright in Wien wegen seiner Hetzereien gegen Deutschland zu entlasten. Das Reutersche Bureau verbreitet eine Notiz, wonach es auf Anfrage im Auswärtigen Amt zu London die Antwort erhalten habe, daß „kein britischer Diplomat für das bekannte deutschfeindliche Interview in der Wiener „Neuen Freien Presse" verantwortlich sei." Auch weiter nichts wie ein Scheindementi. Das Wiener Blatt hat den Botschafter Cartwright deutlich genug als seinen Einbläser bezeichnet.

✦ Zwischen den deutschen Bundesregierungen wurden neue Bestimmungen über die Geflügeleinfuhr vereinbart, die zum 1. Oktober in Kraft treten. Die Maßregel wird damit begründet, daß in den für die Geflügelausfuhr nach Deutschland in Betracht kommenden Ländern übertragbare Geflügelseuchen herrschen. Lebendes Geflügel darf aus dem Auslande nur an den von den Regierungspräsidenten der Grenzbezirke bestimmten Übergangsstellen eingelassen werden. Diese Einfuhr darf auf bestimmte Tage und Tagesstunden beschränkt werden. Alle Geflügelsendungen sind an den Einlaßstellen einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen.

✦ Die preußischen Minister des Innern, für Handel und für Landwirtschaft sowie der Finanzminister haben an die Regierungspräsidenten zur weiteren Ausführung des Fleischbeschaugesetzes, insbesondere zur Beseitigung von Zweifeln und Verschiedenheiten bei der Handhabung der Vorschriften für die Einfuhr und Untersuchung ausländischen Fleisches neue Anweisungen ergehen lassen. Danach sollen die Zollstellen in allen Fällen bei der Einfuhr prüfen, ob Teile einer Sendung solche Mängel auf-

---

Irrende Herzen.

2 Roman von Reinhold Ortmann.

Fortsetzung. Nachdruck verboten

„Du glaubst also wahrhaftig —? — Nun, das ist eine Vermutung, auf die ich freilich niemals gekommen wäre. Und Du tust ihm bitteres Unrecht! Er war erst an dem nämlichen Tage eingezogen und hatte mich sicherlich kaum gesehen. Als er mir meinen zitternden und halb gerupften Hansel wiederbrachte, sagte er nicht etwa: „Es wäre mir ein Vergnügen gewesen, mein Fräulein, für Sie den Hals zu brechen," sondern er flüsterte nur wie geistesabwesend, ohne mich anzusehen: „Sie wollten ihn zerhacken, weil er aus einem Gefängnis kam, — lassen Sie ihn nicht wieder hinaus, ich bitte Sie darum, seine Freiheit wäre nichts als ein langsames, qualvolles Sterben!" Dann war er fort, noch ehe ich ihm danken konnte, und er hätte gewiß niemals daran gedacht, sich mir aufzudrängen, wenn ich ihn nicht durch längeres Zureden vermocht hätte, auf ein Viertelndüstchen bei mir einzutreten.

„Eine sehr rührende Geschichte! — Und das ist alles, was Du von ihm weißt?"

„Für einen so oberflächlichen Verkehr wie den unsrigen ist es doch wohl genug. Aber wie komisch ist das! Wir sprechen hier zehn Minuten lang so angelegentlich von einem wildfremden Menschen, als wäre es die natürlichste Sache von der Welt, daß Du hier sitzest, und als gäbe es gar nichts Näherliegendes, davon wir uns zu unterhalten hätten."

„Und doch komme ich einige hundert Meilen weit her, um nach fünfjähriger Trennung mein Schwesterchen zu umarmen," ergänzte er heiter. „Nun also, das Nächstliegende ist doch wohl, daß ich Dir auf Ehre und Gewissen versichere, Du habest Dich in diesen fünf Jahren viel prächtiger herausgemacht, als ich's dem mageren Backfischchen zugetraut hätte. Bist Du zufrieden?"

„Von dem eigenen Bruder kann man sich's ja am Ende gefallen lassen."

„Natürlich erwarte ich, daß Du mir das Kompliment zurückgibst. Ist mir die amerikanische Luft nicht recht gut bekommen?"

Sie gab sich neckend den Anschein, als ob sie ihn erst jetzt betrachte, und doch leuchtete ihr der freudige Stolz auf des Bruders schöne, männlich kraftvolle Erscheinung schon seit dem Moment der ersten Begrüßung aus den Augen.

„Nun ja, man muß sich nicht gerade schämen," meinte sie, ihm einen leichten Schlag auf die Wange versetzend. „Du hättest auch in einem schlimmeren Zustande wiederkommen können."

„Auf zerrissenen Schuhen etwa, mit einem ungeheuren Knotenstock und einer roten Nase! Ehrlich gesprochen, Schwesterchen: hast Du nicht manchmal im stillen gefürchtet, daß sich eines Tages etwas derartiges ereignen könne?"

„O nein, Deine Briefe ließen mir ja keinen Zweifel darüber, daß Du Dich in vortrefflichen Verhältnissen befändest."

Sie hatte diese Worte etwas zögernd und nicht mehr mit jener übermütigen Heiterkeit gesprochen, von welcher bis dahin ihr Geplauder erfüllt gewesen war. Wolfgang aber bemerkte es nicht, oder er gab sich doch den Anschein, es nicht zu bemerken.

„Ja, meine Briefe!" meinte er, seine elegante Gestalt behaglich in den Stuhl zurücklehnend. „Es ist doch ein eigen Ding um solche Korrespondenz aus weiter Ferne! Wenn ich mir den Inhalt der kurzen Episteln ins Gedächtnis zurückrufe, mit denen mich das gnädige Fräulein in nur zu langen Zwischenräumen beehrte, so müßte ich eigentlich zugleich erstaunt und zerknirscht sein über den freundlichen Empfang, der mir verirrtem und verlorenen Schäflein aus der edlen Brenckendorffschen Herde hier zuteil geworden ist."

„Ich hoffe, Du hast niemals im Ernst an meiner schwesterlichen Liebe gezweifelt, Wolfgang!"

„Im Gegenteil! Ich hielt mich immer überzeugt, daß alle die unangenehmen Dinge, die Du mir zu sagen oder vielmehr zu schreiben geruhtest, nur ein rührender Ausfluß eben dieser treuen schwesterlichen Liebe seien. Und da Du mich unter anderem damit strafte st, daß Du mir trotz wiederholter Bitten nie Dein Konterfei sandtest, so hatte ich mir nach diesen reizenden Briefchen sogar zwei allerliebste Bilder von Dir entworfen; eines, das dem Original zum Glück sehr ähnlich war —"

„Wie sah es denn aus?" fragte sie rasch. „Ich habe doch wohl ein Recht darauf, es zu erfahren?"

„Gewiß! Obwohl es nicht leicht ist, solche Phantasiegebilde recht anschaulich zu beschreiben. Erinnerst Du Dich unseres trefflichen, hochverehrten Fräulein Kunzemüller?"

„Der alten Gouvernante mit der Hornbrille und dem Vogelgesicht?" fragte sie in drolligem Entsetzen. „Der schrecklichen, trockenen Person, von der Du immer behauptetest, alles an ihr sei von Leder, die Seele mit einbegriffen? Mit der also hatte ich Aehnlichkeit in Deiner Einbildung? O pfui! — Nun fange ich wirklich selber an, den freundlichen Empfang zu bereuen!"

„Das war ja nur das eine Bild, mein Liebling! Und ich war natürlich galant genug, mir die Hornbrille ebenso hinweg zu denken, wie das Vogelgesicht."

„Sehr freundlich! — Und das andere, das ja wohl das ähnliche war?"

„Sprechend ähnlich sogar! — Nun, das andere war das Bild eines lieben, rosigen Geschöpfchens, dem die Unschuld und die Unerfahrenheit hell aus den Augen guckten, eines holdseligen kleinen Mädchens, das in seiner Herzensgüte und Herzenseinfalt von dem rauhen, unerbittlichen Ernst des Lebens nur gerade so viel wußte, als man gemeinhin mit neunzehn Jahren davon erfahren hat."

Marie legte ihm die Hand auf den Mund.

„Genug, Du Spötter! Glaubst Du denn, daß ich trotz der haarsträubenden Schmeichelei die Bosheit nicht verstände? Also nach meinen Briefen war ich in Deinen Augen entweder eine vertrocknete Gouvernante mit einer ledernen Seele oder ein Gänschen, das vom Leben nicht mehr weiß, als der Blinde von der Farbe! — Und daß ich mich schon seit zwei Jahren mutterseelenallein mit diesem unerbittlichen Leben herumschlage, — daß ich mich, wie ich denke, dabei ganz tapfer gehalten habe, obwohl es mir durch meine Erziehung sicherlich nicht leichter gemacht worden ist als Dir — das kam dem hochmütigen Herrn der Schöpfung natürlich nicht in den Sinn!"

„O doch, meine wackere kleine Marie, und es erfüllte mich sogar jederzeit mit unbedingter Hochachtung und Bewunderung. Aber ich meine, wir müßten einen kleinen Unterschied machen zwischen Deinem Kampfe ums Dasein und dem meinigen. Für ein mittelloses Mädchen bedeutet es ja unter den bestehenden Verhältnissen gewiß einen sehr achtungswerten Erfolg, wenn es sein Leben zu fristen vermag, ohne dafür Freiheit oder Selbständigkeit bis auf den letzten Rest darangeben zu müssen. Ein Mann aber, der es zu nichts Besserem brächte, hätte doch wohl wenig Ursache, sich seiner Kraft zu rühmen. Und ich hätte die Heimat nicht erst zu verlassen brauchen, wenn es nicht mit dem festen Entschluß geschehen wäre, es zu etwas Besserem zu bringen. Es war noch recht viel Ballast in meinem Lebensschifflein, als ich damals halb freiwillig und halb gezwungen aus dem Elternhause absegelte: einige Kisten voll jugendlichen Leichtsinns und voll höchst unklarer und unfruchtbarer idealistischer Schwärmereien, vor allem aber ein gewaltiger Sack voll verrotteter Anschauungen und überlebter Vorurteile, deren schätzenswerten Besitz ich meiner Erziehung im Elternhause, dem studentischen Korpsleben und meinen beiden Leutnantsjahren zu danken hatte. Aber der Wind blies mir scharf entgegen, die Wellen drohten über Bord zu schlagen, und ich sah bald, daß mein Schifflein gefährlich überladen war.

Fortsetzung folgt.

weisen, die eine Beanstandung der Gesamtsendung bedingen.

+ Der türkischen Sultan wurde bekanntlich durch den deutschen Geschäftsträger in Konstantinopel dieser Tage der Schwarze Adlerorden überreicht. Hierbei hielt, wie ergänzend aus Konstantinopel gemeldet wird, der deutsche Geschäftsträger eine Ansprache, in der er erklärte, der Deutsche Kaiser verleihe zum Zeichen der Freundschaft und als neuen Beweis für die Achtung, die er dem Sultan gegenüber hege, die Insignien des Schwarzen und des Roten Adlerordens. Es sei der lebhafte Wunsch des Kaisers, daß die zwischen beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen, die niemals eine Trübung erfahren hätten, weiter andauerten und sich immer inniger gestalteten.

Rußland.

× Eine sehr merkwürdige Maßnahme der russischen Regierung hat unter den Deutschen Moskaus große Entrüstung hervorgerufen. Es handelt sich um die Auflösung des Moskauer Vereins der Deutschen, der 634 Mitglieder zählt und seit 93 Jahren besteht. Das Ministerium des Innern hatte das Departement, dem die Vereine und politischen Gesellschaften unterstellt sind, aufgefordert, über die Tätigkeit des Vereins der Deutschen in Moskau Bericht zu erstatten. Das Departement berichtete darauf, ohne dafür den geringsten Anhaltspunkt zu haben, der Verein sei der Mittelpunkt von Elementen, die dem Hasardspiele frönen, und bedeute eine sittliche Gefahr für die Stadt. In den Klubräumen wurde bisher nie Hasard gespielt. Der Verein, der in Moskau großes Ansehen genießt, versucht, die Auflösung rückgängig zu machen. — Eine „sittliche Gefahr" für die Moskauer Bevölkerung ist sehr gut! Man erinnere sich nur an die Gaunereien des ehemaligen Gouverneurs von Moskau, des Generals Reinloff.

Frankreich.

× Die infolge der Lebensmittelteuerung in verschiedenen Städten Nordfrankreichs vorgekommenen Ruhestörungen nehmen einen immer gewalttätigeren Charakter an. In Douai trafen mehrere hundert Weiber und Männer aus dem benachbarten Dorignies ein und zogen unter dem Gesange der Internationale und anderer revolutionärer Lieder vor das Stadthaus, wo sie vom Gemeinderat wirksame Maßnahmen gegen die Preissteigerung der Lebensmittel verlangten. Der Gemeinderat nahm infolgedessen einen Beschlußantrag auf Abschaffung der Zölle auf Fleisch und Nahrungsmittel an. In St. Quentin stürmten 1500 Webergehilfen die Verkaufsstände der Butter- und Eierhändler und vernichteten einen großen Teil der Waren, weil die Händler zu hohe Preise verlangten! Die Polizei war außerstande, die Händler zu schützen. Ähnliches ereignete sich in einer ganzen Zahl von anderen Orten.

Aus In- und Ausland.

Kassel, 31. Aug. Die Ersatzwahl für den verstorbenen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Gleim im Wahlkreis Fritzlar-Melsungen ist auf den 17. Oktober festgesetzt.

Köln a. Rh., 31. Aug. Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz hat an den Landwirtschaftsminister eine Eingabe gerichtet, in der sie um Herabsetzung der Frachttarife für künstliche Düngemittel ähnlich wie bei den Futtermitteln ersucht.

London, 31. Aug. William Ramsay, der bekannte englische Naturforscher, warnte vor der Erschöpfung der englischen Kohlenlager und verlangte ein Gesetz, das eine ökonomische Ausnutzung seitens der Industrie sichere.

Paris, 31. Aug. Aus Versailles ist eine weitere Abteilung Genietruppen nach Marokko abgegangen, um in Fes den Telegraphendienst einzurichten.

Teheran, 31. Aug. In den nächsten Tagen wird eine Entscheidungsschlacht zwischen den Anhängern des auf Teheran marschierenden Ex-Schah und den Regierungstruppen erwartet.

Hof- und Personalnachrichten.

* Zur Übergabe des 1. Leibhusarenregiments in Langfuhr bei Danzig an den Deutschen Kronprinzen wird der Kaiser mit dem Kronprinzen und dem militärischen Gefolge am 15. September in Danzig eintreffen.

* Der Kaiser ernannte den König von Sachsen zum Chef des 2. Garde-Ulanenregiments in Berlin.

* Am 2. d. M. wurde in Potsdam das Steuben-Denkmal durch die Sonderbotschafter der Vereinigten Staaten, Herrn Richard Bartholdt und Herrn Charles B. Wolffram, dem Kaiser in feierlicher Weise übergeben.

* Die Deutsche Kronprinzessin sieht, wie verlautet, einem freudigen Familienereignis entgegen. Sie ist aus diesem Grunde bereits den Kaiserparaden in Altona und Stettin ferngeblieben und wird angeblich fürs erste auch nicht nach Langfuhr bei Danzig übersiedeln.

Heer und Marine.

✙ **Herbstparade des Gardekorps.** Die Herbstparade des Gardekorps fand am 1. d. M. in der üblichen Weise auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin vor dem Kaiser statt. Dem militärischen Schauspiel wohnten auch zahlreiche andere Fürstlichkeiten bei, unter denen sich auch der türkische Thronfolger Prinz Jussuf Ezzedin befand. Es fand nur ein Vorbeimarsch statt, der bei den Fußtruppen in Regiments- oder Kompagniefrontkolonne, bei der Kavallerie in Eskadronfront im Schritt, bei der Artillerie und dem Train in Batteriebezw. Kompagniefront im Trabe ausgeführt wurde. Der Kaiser führte der Kaiserin das Erste Garde-Regiment vor und gab auch beim Antreten zum Parademarsch selbst das Marschkommando. Das erste Bataillon führte der Kronprinz, bei der Leibkompagnie war Prinz Joachim eingetreten, der wieder völlig von seinem Unfall genesen ist. Nach der Parade versammelte der Monarch die Generale und Stabsoffiziere zur Kritik. Etwas Neues wies die Parade insofern auf, als zum ersten Male Aeroplane über den paradierenden Truppen erschienen. Als die Tetenregimenter zum Vorbeimarsch antraten, erschien, von Johannisthal kommend, Hans Vollmöller, der zweite Sieger im Deutschen Rundflug, mit seiner Rumpler-Taube über dem Paradefelde. Er kreiste in einer Höhe von etwa 600 Metern über den blitzenden Bajonetten, schwenkte dann nach dem Bahnhof Tempelhof ab, überflog einen Teil des Tempelhofer Feldes und entschwand dann wieder in der Richtung nach Johannistal. Etwas später erschien ein zweiter Flieger über dem Feld, Raymund Eyring, der Pilot der Luftverkehrsgesellschaft, auf einem Doppeldecker mit einem Passagier an Bord. Vollmöller hat, während er über den Truppen kreiste, jede einzelne Abteilung gut unterscheiden und auch photographische Aufnahmen machen können. Beide Maschinen werden in der Armee in mehreren Exemplaren verwendet.

✙ **Flugmaschine und Feuertechnik.** Bei den französischen Manövern in Verdun konnte das Geschützfeuer, wie es in einer Pariser Meldung heißt, dank den schriftlichen Angaben der über dem Schußfeld kreisenden Flieger so rasch und genau gerichtet werden, daß der Kommandeur des 1. Armeekorps zu den Artillerieoffizieren sagte: „Meine Herren, denken Sie an diesen Tag! Er kennzeichnet den größten Fortschritt, der seit langem in der Feuertechnik der Artillerie vorgekommen ist!"

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 2. September 1911.

3. September: 1658 Olivier Cromwell, Lordprotektor von England, gest. — 1849 Dichter Ernst Freiherr v. Feuchtersleben in Wien gest. — 1859 Französischer Politiker Jean Jaurès geb. — 1877 Französischer Staatsmann Thiers gest. — 1883 Russischer Dichter Turgenjew gest.

4. September: 1768 Französischer Dichter Vicomte de Chateaubriand geb. — 1803 Schauspieler Ernst Devrient geb. — 1824 Komponist Anton Brückner geb. — 1853 Hermann v. Wißmann geb. — 1870 Flucht der Kaiserin Eugenie aus Paris, Proklamierung der dritten Republik.

□ **Gereimte Zeitbilder.** (Berliner Theaternot.) Groß, verführerisch und schön — ist Berlin, das Spree-Athen, — groß ist dort zur Abendzeit — die Vergnügungsmöglichkeit: — Opern gibt's und Cabarets, — Operetten, Nachtcafés, — auch Theater gibt es viele — für die Lust- und Trauerspiele. — Und aus drei verschiednen Gründen — pflegt man dort sich einzufinden: — Erstens mal aus Kunstverehrung, — zweitens wegen der Belehrung, — drittens aber, um die schmucken — Toiletten zu begucken: — All das Pelzwerk, all die Seide, — all das kostbare Geschmeide, — und gleich Riesenwagenrädern — all die Hüte mit den Federn! — Doch den Polizeipräsiden — stimmte dieses unzufrieden, — weil die Hüte ja den Herren — hinterwärts den Blick versperren. — Und er sprach drum und befahl — ernstlich ein für allemal, — daß in dem Theater keine — Dame mit dem Hut erscheine, — weil wir in das Schauspiel gehen, — um des Dichters Werk zu sehen, — nicht das Werk der Putzmamsell. — Direktoren, schließt nun schnell — eure Pforten, und beizeiten — schützt euch vor Theaterpleiten! — Denn es lassen sich die schicken — Damen nimmer bei euch blicken — und entziehen euch auch ihre — stets splendiden Kavaliere. — Nur die armen Kunstverehrer — bleiben euch als treue Hörer; — aber leider sitzen sie — immer auf der Galerie.

—* Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt der Landwirtschaftliche Ratgeber Nr. 9 bei, worauf wir unsere Leser hiermit aufmerksam machen.

—* Kreislehrerkonferenzen. Nach einem Erlaß des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten sind die an Mittelschulen angestellten Lehrer und Lehrerinnen nicht verpflichtet, an den Kreislehrerkonferenzen für Lehrer und Lehrerinnen der Volksschulen teilzunehmen.

—* Durch Feuer beschädigte Briefpost. Die am 25. Juli von Buenos-Aires mit dem nach Genua fahrenden italienischen Dampfer „Principe di Udine" abgesandte Briefpost für Deutschland ist während der Beförderung auf dem Schiffe durch Feuer beschädigt worden. Von den zu erwartenden 4 Briefbeuteln sind nur 3, und auch diese mit teilweise beschädigtem Inhalte angekommen. Es ist anzunehmen, daß der fehlende Beutel, der u. a. 150 Einschreibebriefe enthalten haben muß, vollständig verbrannt ist. Die beschädigten gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefe sind nach Neuverpackung und Anbringung eines auf den Unfall hinweisenden Vermerks von Frankfurt-M. aus nach ihren Bestimmungsorten weitergeleitet worden.

—* Erlaß über Konzessionspflicht der Kantinen und Bahnhofswirtschaften. Es hat sich herausgestellt, daß die Kantinen, die sich in Fabriken, auf Bauten und in Bergwerken befinden, meist nicht um Erteilung der Schankkonzession nachsuchen. Es wird allgemein angenommen, daß hier eine Konzessionspflicht nicht besteht, da hier sich nicht Schankwirtschaften für den allgemeinen Verkehr, sondern nur für einen beschränkten Personenverkehr befinden. Diese Annahme ist aber irrig. Nach § 33 der Reichsgewerbeordnung sind auch derartige Schankwirtschaften konzessionspflichtig. Für Bahnhofswirtschaften besteht gleicherweise eine Konzessionspflicht, wenn sie sich nicht innerhalb der Bahnsteigsperre befinden oder wenn ein Besuch der Bahnhofswirtschaften durch nichtreisendes Publikum im Bereich der Möglichkeit liegt. Die Annahme, daß alle Bahnhofswirtschaften von der Konzessionspflicht befreit werden, ist demnach unrichtig. Die Landräte und Polizeiverwaltungen in Städten über 20 000 Einwohner werden zugleich aufgefordert, dafür zu sorgen, daß alle derartigen Schankstätten, die bisher eine Konzessionen nicht nachgesucht haben, dies unverzüglich tun.

—* Friedhofsbeamte. Auf Antrag des Verbandes der Friedhofsbeamten Deutschlands hat der Kultusminister bestimmt, daß die Amtsbezeichnung „Totengräber" künftig in Wegfall zu kommen hat. Dafür ist den betr. Personen die Bezeichnung „Friedhofsaufseher" oder „Friedhofsbeamter" beizulegen.

+ **Halver,** 2. September. Viele Leute sind der Meinung, daß sie die Schweißabsonderung herabmindern können, wenn sie möglichst wenig trinken. Diese Ansicht ist irrig. Dem menschlichen Körper muß das, was ihm an Flüssigkeit durch Schweißverlust entzogen wird, wieder zugeführt werden. Ein Teil unserer Nahrungsmittel hat ja einen ziemlich großen Wassergehalt. Die Aufnahme solcher wasserhaltigen Nahrung allein würde aber nicht genügen, dem Körper, namentlich in der heißen Jahreszeit, die ihm unentbehrliche Flüssigkeitsmenge zuzuführen. Der Stoffwechsel würde sehr darunter leiden. Der ganze Verdauungsapparat würde durch den längeren Aufenthalt der Speisen unnötig belastet werden, und die Folgeerscheinungen wären unangenehme, oft schwer zu beseitigende Krankheiten. Deshalb ist es notwendig, dem Körper stets die ihm notwendige Flüssigkeitsmenge zuzuführen. Das Wasser ist ja die dem menschlichen Körper bekömmlichste Flüssigkeit. Die natürlichen kohlensauren Wässer sind wohl sehr bekömmlich, jedoch den meisten zu teuer. Man wähle deshalb das künstliche Mineralwasser (Selterswasser), das überall für wenig Geld zu haben ist.

Altenvoerde, 1. Sept. Herr Friedrich Wilkesmann aus Grüntal bei Altenvoerde, eine allbekannte und beliebte Persönlichkeit, der noch im vergangenen Monat seinen 93. Geburtstag feiern konnte, ist Mittwoch nachmittag nach dreiwöchigem Krankenlager verschieden. Die Fortschrittliche Volkspartei erleidet durch das Hinscheiden dieses alten Vorkämpfers, der sich bis in sein hohes Alter hinein seine körperliche und geistige Frische erhalten hatte, einen herben Verlust.

Arnsberg, 1. Sept. Bis in den Juni hinein machten sich die Bewohner des Sauerlandes große Hoffnungen auf eine gute Beerenernte. Da kamen die heißen Tage, die nachts auch wenig Abkühlung und Tau brachten. Allmählich bemerkte man nun ein Abfallen der unreifen Früchte, der gebliebene Rest ist dann vollständig verdorrt, besonders die Preißelbeeren und Himbeeren. Wie groß die Mißernte in Preißelbeeren ist, geht daraus hervor, daß in Bezirken, wo noch im letzten Jahr für 30000 bis 50000 Mk. Preißelbeeren gesucht wurden, in diesem Jahre gar nicht mit dem Absuchen der Beeren begonnen wird.

Bochum, 1. Sept. In hiesiger Gegend ist noch das „Poltern" am Vorabende der Hochzeit vor dem Hause der Braut Sitte, oder besser gesagt Unsitte, an der sich leider auch noch vielfach Erwachsene durch Abgabe alter Flaschen, wertlos gewordener Küchengeräte an die polterlustige Jugend beteiligen. Der üblen Folgen, die das „Poltern" mit sich bringen kann, scheint man da allerdings nicht bewußt zu sein. Dienstag abend voriger Woche flog einem Passanten der Johanniterstraße während des Polterns eine Scherbe von einer geschleuderten Flasche gegen das Auge und verursachte eine kleine Wunde, die von dem Betreffenden erst garnicht beachtet wurde. Nachher stellte es sich heraus, daß ein Scherbenstückchen unter der Haut eingedrungen war und das Auge in Mitleidenschaft zu ziehen drohte. Der junge Mann mußte sich, um weiteres Unheil zu verhüten, einer Operation unterziehen.

Paderborn 1. Sept. Die fortdauernde Dürre hat die Alme, die seit Menschengedenken in ihrem Mittellaufe Wasser führte, auch dort zum Versiegen gebracht. Von Wevelsburg ab ist sie vollständig trocken, nur einzelne Tümpel im Bette haben noch Wasser. Der sonst außerordentlich fischreiche Fluß — namentlich Forellen und Aeschen — hat den ganzen Bestand eingebüßt, und was sich in die Tümpel gerettet hatte, ist der Raubfischerei zum Opfer gefallen. Die Wasserleitungen der anliegenden Dörfer versagen zum großen Teile, so daß die Wassernot von Woche zu Woche sich vermehrt.

= **Barmen,** 2. Sept. Zu der Bergischen Gartenbau-Ausstellung sind in den letzten Wochen noch eine Reihe Anmeldungen eingelaufen, so daß dieselbe recht reichlich beschickt werden wird. Die Ausstellung wird in 9 Abteilungen zerfallen: 1. Pflanzen, 2. Schnittblumen, 3. Präpariertes Material für Bindezwecke, 4. Binderei, 5. Fenster und Balkonschmuck, 6. Landschaftsgärtnerei und Gartenarchitektur, 7. Obst und Gemüse, 8. Blumenzwiebeln und Sämereien, sowie 9. technische Artikel und Gartenindustrie. Die feierliche Eröffnung findet Samstag, den 16. September, vormittags 11 Uhr statt, wozu das Städtische Orchester gewonnen ist. Die Ausstellung dauert bis zum 25. September. Mit derselben wird auch ein Vergnügungspark verbunden. Mit dem Bau der Rutschbahn, Kaffee und Bierzelten usw. ist bereits begonnen worden. Die Rasenflächen schmücken bereits den Vorplatz. An den Ausstellungstagen finden täglich Konzerte statt.

Saalouis, 1. Sept. Spielende Kinder fanden eine Patrone und warfen dieselbe ins Feuer. Die Patrone explodierte und verletzte sämtliche Kinder, darunter einige schwer.

Nah und Fern.

⊙ **Irrfahrten einer Prinzessin.** Die Tochter des verstorbenen spanischen Thronprätendenten Don Carlos, die Prinzessin Margarita de Bourbon, hat sich jetzt nach jahrelangen abenteuerlichen Fahrten in Rio de Janeiro nach Europa eingeschifft, um dauernd ihren Aufenthalt in Österreich zu nehmen. Die von ihrem Vater verstoßene und enterbte Prinzessin war seinerzeit mit dem spanischen Stierfechter El Sardenero nach Buenos Aires geflüchtet, wo sie ins Elend geriet. Zuletzt war sie Artistin eines Wanderzirkus in der argentinischen Provinz Tucuman. Ihr Liebhaber, der einst berühmte Torero, hatte sich bald nach der Ankunft in Argentinien dem Trunke ergeben und sie verlassen. Was wird sie nun in Österreich beginnen wollen? Jedenfalls die Varietéprogramme um eine „Schaunummer" vermehren.

⊙ **Von einem deutschen Kriegsschiff in den Grund gebohrt** wurde der schwedische Dampfer „Ankersund", Kapitän Wetterström, der eine Ladung Eis nach Kiel gebracht hatte. Er wurde beim Auslaufen in der Kieler Bucht von dem Linienschiff „Hessen" mittschiffs angerannt und sank auf der Stelle. Kapitän und Mannschaft, darunter zwei Frauen, wurden von dem Linienschiff gerettet und nach Kiel gebracht.

⊙ **Am Hochzeitstage zur Diebin geworden ist eine** Frau in Köpenick. Dort wurde unlängst eingebrochen und bares Geld geraubt bei einer Witwe. Die Nachforschungen ergaben nun, daß die Täterin deren Freundin war, die an ihrem Hochzeitstage Geld zum Feiern brauchte.

⊙ **Schweres Eisenbahnunglück in Ungarn.** Bei der Station Georgenberg an der Kaschau—Oderberger Bahn stieß ein Eilzug auf einen Personenzug aus Kaschau auf. Die Eilzugmaschine bohrte sich in den den Schluß des Zuges bildenden Pullmanwagen, der aus dem Gleise geworfen wurde, und zertrümmerte die vier nächsten Wagen. Unter den Trümmern wurden vier Frauen tot hervorgezogen. Eine fünfte Frau starb während des Transports ins Krankenhaus. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den dreißig, darunter acht schwer Verletzten, auch Reichsdeutsche befinden, da die Bäder in der Tatra mit Vorliebe von deutschen Touristen besucht werden.

⊙ **Praktische Ausnutzung des Neuengammer Erdgases.** Seitens der Hamburger städtischen Wasserwerke soll das Gas der Erdgasquelle bei Neuengammen zu Pumpzwecken verwendet werden. Es werden an der Gasquelle zwei Lokomobilen von je 50 Pferdekräften aufgestellt, die für Gasfeuerung eingerichtet sind. Diese Maschinen erzeugen dynamoelektrische Energie, die auf Kabeln fortgeleitet wird und bei Pumpmaschinen zur Anwendung gelangt.

⊙ **Zweimillionengeschenk für ein Offiziersheim.** Zum Bau eines Offiziergenesungsheims bei Oberplättig in der Nähe von Hannover hat die Generalswitwe Isenbart dem Kaiser ein Kapital von zwei Millionen Mark überwiesen. Der Kaiser hat die hochherzige Stiftung angenommen. Die Stifterin ist die Witwe des im November 1908 in Koblenz gestorbenen Generalmajors Wilhelm Isenbart, der zuletzt (bis 1897) das 3. Thüringische Infanterieregiment Nr. 71 in Erfurt kommandierte.

⊙ **Einschränkung des übermäßigen Hupens.** Durch einen Erlaß des preußischen Ministers des Innern soll der Gebrauch der Automobilhupe eingeschränkt werden. In dem Erlaß heißt es u. a.: In erster Linie sei vorsichtiges Fahren Pflicht nach Eintritt der Dunkelheit, bei unübersichtlichen Wegen, Straßenkreuzungen u. a., um eventuell ein sofortiges Halten möglich zu machen. Die Erfüllung dieser Pflicht könne durch übermäßiges Hupen nicht ersetzt werden. Die Hupe habe nur die Bestimmung, entgegenkommende, zu überholende und die Fahrtrichtung kreuzende Fußgänger, Fahrzeuge, Reiter und Radfahrer rechtzeitig auf das Nahen des Kraftfahrzeuges aufmerksam zu machen, und sie in Zukunft nur für diese Zwecke zu verwenden. Übertretung dieser Vorschriften soll als grober Unfug oder nächtliche Ruhestörung geahndet werden.

⊙ **Vom freigelassenen Eduard Richter.** Ingenieur Richter war mit Verspätung in Saloniki eingetroffen. Die Verspätung erklärt sich daraus, daß die Choleraquarantäne in Ostrowo, der sich Richter unterziehen mußte, auf 48 Stunden ausgedehnt worden war. Von Richter ist aus Saloniki ein Telegramm mit Rückantwort an Professor Schlösser-Jena gelangt, das folgenden Wortlaut hat: „Ist

Ich beabsichtige mein



Wohnhaus
Frankfurterstraße Nr. 10
unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen
Ww. C. A. Stahlschmidt, Halver.

In Halver
2 möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten
Näheres in der Geschäftsst des Allgem. Anzeigers, Halver

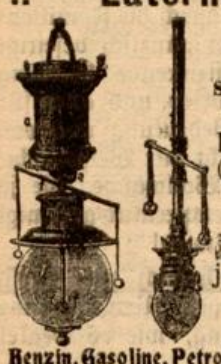
Landwirts-Söhne und andere junge Leute
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landw. Lehranstalt** und **Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg Nr. 158. Tausende von Stellungen besetzt. Direktor **Krause. In 18 Jahren über 3600 Schüler im Alter von 15—35 Jahren.**

Suche zum 1. Oktober für meinen kleinen Haushalt (2 Personen, 1 Kind) ein
junges Mädchen
von 14—16 Jahren. Zu erfragen in der Expedition des Allgemeinen Anzeigers, Halver.

Nirgendwo erhält man so schnell und sicher ein
Bar-Darlehn
als b. d. Handelsgerichtl. eingetr. Firma Krämer & Göttert, Hagen i. W. Westfstr. 8, im Monat Juni lt. Buch ca. 10000 Mk. ausgeliehen Ausk. kostenlos Zahlreiche Refr. z. Beweis

---

Licht
Anlagen, Lampen, Laternen



für alle Zwecke, **stehende u. häng. Beleuchtung,** (mit und ohne Rohrleitung) und alle Teile für jede Lichtart:
Acetylen, Benzin, Gasoline, Petroleum, Spiritus Elektrizität (Stark- u. Schwachstrom)
Katalog frei. Vertreter gesucht.
H. R. Müller, Weimar 77,
Fabr. u. Export.

PATENT-RO KÖCHLING
Ing. **Max Proescholdt,** Schutzrechte im In- u. Auslande. **Auskunft u. Broschüre „Patent-Wissenschaft" kostenlos.** Eigene **Vertretung in Berlin. Hagen i. W. Elberfelderstrasse 32.**
Fernruf 1412 und 1493.

Flechtenleidenden
aller Art (Ausschläge, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene Beinschäden) teile ich gerne kostenlos mündlich oder schriftlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann
Frau Stricker, Brackwede 4, Niederstraße 94

Himbeersaft
Zitronensaft
Lemon-Squash
Apfelwein
Frau E. Lausberg, Halver.

Stachelbeermarmelade
neu, gar. r., 10 Pfd.-Eimer 3 Mk ab hier. **Leonh Bornheim, Rheinbreitbach.**

Himbeersaft
Lemon-Squash
Apfelwein
Cider } alkoholfreier
Pomose } Apfelsaft
Aug. Schäckermann, Halver.
Elberfelderstr. 1. Frankfurterstr. 32.

Frischen
gekochten Schinken
im Anschnitt empfiehlt
Frau E. Lausberg, Halver.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
verkaufe sämtliche
Woll- und Kurzwaren
zu jedem annehmbaren Preise gegen Barzahlung.
Ww. C. A. Stahlschmidt, Halver.

Bad Sassendorf

Bahnstation der Strecke Altenbeken-Hagen. Während der Saison besondere Badezüge. **Stärkste Sole Westfalens 10% Kohlensaure Solbäder.** System Bloch gleiche Heilwirkung wie in Nauheim. Vors. Heilerfolge bei Skrofulose, Frauenleiden etc. Von Jahr zu Jahr steigende Frequenz. Badearzt, Apotheke. Billige Verpflegung. Prospekte und alles Nähere durch die Salinen-Direktion **Bad Sassendorf i. Westf.** Saison: 1. Mai bis 31. Oktober.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Bewohnern von Deckinghausen zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit meinem diesjährigen
Tanz-Kursus
am **Freitag, den 8. September cr.** im Lokale des Herrn Adloff beginnen werde. Unterricht für Kinder nachm. von 4—6 Uhr, für Erwachsene von 8—10 Uhr. Reichhaltiges Programm in sämtlichen der Neuzeit entsprechenden Rund- und Aufführungstänzen.
Um geneigten Zuspruch bittet
Fritz Kattwinkel, Halver.
Mitglied des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Bunzlauer
Einmachtöpfe
in 14 verschiedenen Grössen, empfiehlt billigst
Wilh. Bell jr. Halver.

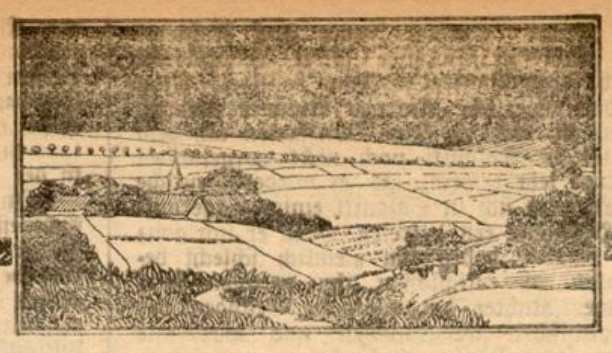
Persil



Sommer- Kleider
aus Waschstoff reinigt man vorzüglich durch
Waschen mit Persil.
Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung.
Erhältlich nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda

Veraltete Fuß- u. Beinwunden
behandelt nach langjähriger Erfahrung mit bestem Erfolg
H. Baum, Wilhelmsthal b. Krebsöge. Sprechzeit Morgens 8—11 Uhr.

Gust. Remmel, Oberbrügge
Empfehle mich zur
Ausführung elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen
jeden Umfanges.
Ständiges Lager in allen
elektrischen Bedarfs-Artikeln.
Osram-Lampen hell und matt in Birnen u. Kugelform
25 32 40 50 Kerzen.
Für Schwachstrom empfehle besonders
Naß- und Trocken-Elemente, Schellen, Drähte, Druckknöpfe, Druckbirnen usw.



Wie sollen wir unsere Felder düngen?

Eine Düngung kann nur dann vollen Erfolg bringen, wenn sie dem Boden alle Nährstoffe wieder zuführt, welche die Ernten demselben entzogen haben. — Daher gebe man nicht nur einseitig diesen oder jenen Dünger, sondern regelmässig alle drei Hauptdünger Stickstoff, Phosphorsäure und

KALI

Letzteres, vor allem darf unter keinen Umständen fehlen, denn KALI gibt den Pflanzen Kraft u. Gesundheit und erhöht die Ernteerträge

Alle näheren Auskünfte über zweckmässige Düngung erteilt jederzeit kostenlos:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H.
Münster, Achtermannstr. 4.

Volksbücherei Dahlerbrück
Bücherausgabe: Sonntag mittag 11½—12 Uhr, Donnerstag nachm. 4—4½ Uhr.

Städtische Sparkasse Lüdenscheid.
— Sauerfelderstraße 3 —
Um den Andrang vom 1. auf die letzten 3 Tage des ablaufenden und die ersten drei des beginnenden Monats zu verteilen, ohne den Sparer im Zinsgenuß zu schmälern, erhielt das Statut für die städtische Sparkasse schon im Jahre 1903 nachstehenden § 16, der wenig bekannt zu sein scheint und deshalb erneut veröffentlicht wird: „Die Einlagen aus den ersten 3 Tagen des Monats werden **vom 1.,** die weiteren Einlagen von dem auf die Einlage folgenden **Tage** ab verzinst. Bei Rückzahlungen endigt die Verzinsung mit dem der Rückzahlung vorhergehenden Tage, jedoch soll den Rückzahlungen in den letzten 3 Tagen des Monats der Zinsgenuß **bis Ende des Monats** verbleiben."

Filz- u. Stroh-Hüte
sowie
Sportmützen
in feinsten
In- und Ausländischen Marken
empfiehlt
in grösster Auswahl zu billigsten Preisen
Louis Wurm jr.
Lüdenscheid.

Pastor Felke-Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise.
Beglaubigter Vertreter: Dr. phil. Mayus
Hagen i. W., Elberfelderstr. 27, Fernruf 2014, Sprechzeit: Dienstags, Mittwochs, Freitags und Samstags 10—1 und 2—5 Uhr; Sonntags 9—1 Uhr. Heilung von Lupus in 4—6 Wochen; Erfolg garantiert.

Wasch-Garnituren,
Ess- und Kaffee-Service
Blumenkübel :: Wandteller
Bowlen, Weinkühler etc. etc.
empfiehlt
Wilhelm Bell jr., Halver i. W., Kirchplatz 5.



Freiw. Feuerwehr
Bommert.
Sonntag, den 3. September cr. nachmittags 4 Uhr
Appell
in sämtl. Ausrüstungsgegenständen, behufs Inventur-Aufnahme müssen alle Stücke zur Stelle sein, auch Laternen. **Anzug Zivil.** Nachher Freibier im Walde.
Der Vorstand.

Radfahrerverein Halver.
Sonntag, den 3. Sept., nachmittags 2½ Uhr
Straßenrennen.
Offen für sämtliche Radfahrer (auch Nichtmitglieder).
Treffpunkt 2 Uhr nachm. im Hotel zum Löwen.

Feinste Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter
á Pfd. 155 Pfg.
Aug. Schäckermann, Halver.

Zum Einmachen
empfehle
Weinessig, Bieressig, Einmachzucker
Salizyl
sowie alle Gewürze.
Frau E. Lausberg, Halver.

Frische Trinkeier
10 Stück 82 Pfg.
Aug. Schäckermann, Halver.

Jugend
verleiht ein rosiges, jugendfrisches **Antlitz** und ein reiner, zarter, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** Pr. à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch Cream Dada** rote und spröde Haut **in einer Nacht** weiß u. sammetweich Tube 50 Pf. bei:
H. Köster, E. Lausberg, Carl Brückmann, Th. Enneper, Halver.



Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen. □ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 206 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Samstag, den 2. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber". | 1911

Sedan.

Im Kriege ist Grausamkeit Milde. Denn wenn man den Gegner vernichtet, den Stoß ins Herz des Landes führt, dann winkt schneller der Friede, als wenn man die Heere langsam sich verbluten läßt und den Epidemien eines monatelangen Positionskampfes überläßt. Als die preußischen Truppen 1866 in Böhmen die ersten Schlachten schlugen, da hieß es unter ihnen: „Jetzt feste ohne Rücksicht auf Verluste durchstoßen bis an die Donau, dann — können wir bald wieder nach Hause!" Die Deutschen haben kein Söldnerheer, dem der Krieg Beruf ist. Ein Volk von Familienvätern greift bei uns zur Wehr, die wieder heimwollen, und darum sind ihre Hiebe um so vernichtender. Alles drängt vorwärts, um schnell ein Ende zu machen; so kam es, daß wir 1870 eine Reihe „nicht vorgesehener" Schlachten hatten, so Wörth, das nur daraus entstand, daß ein preußisches Bataillon — nach vorwärts durchging, einfach nicht mehr zu halten war. Der schönste Kampf aber bleibt der Tag von Sedan, der 2. September 1870. Dort vermählten sich stürmende Energie mit mathematisch genauer Berechnung. Aus der Vogelschau muß es ein wundervoll packendes Bild gewesen sein, wie von allen Seiten von den Bergen die deutschen Heereskörper unaufhörlich, stromgleich, unaufhaltsam herniederkamen und dann zum eisernen Ringe um Sedan sich schlossen, wie er dann immer enger wurde, während feindlicher Ansturm vergeblich an ihm brandete, und wie zuletzt in hastiger stummer Flucht die französischen Scharen zurückebbten. Ein grandioser weltgeschichtlicher Vorgang, der den Thron der Bonapartes endgültig in Trümmer schlug: jetzt, jetzt erst, und nicht schon 1813, war die Unbill gerächt, die einst der Königin Luise das Herz gebrochen hatte.

Als König Wilhelm von beherrschender Höhe auf das in Rauch gehüllte Sedan, die eingekesselte verlorene Feste niedersah und dort unten ein kleiner Trupp mit einem Parlamentär an der Spitze aus dem Ort des Entsetzens sich loslöste, da hätte der Sieger wohl in wildem Triumph jubeln dürfen. Aber der greise Feldherr schloß an seine Siegesdepesche das innig-demütige Bekenntnis: „Welch eine Wendung durch Gottes Führung!" Nicht Fügung, wie das Wort legendarisch geworden ist, nein, Führung; die ganze Ehre sollte Gottes sein. Das ist eine Stimmung, wie sie bei deutschen Kriegern mitten im Erfolg, der sie nie übermütig, sondern still und dankbar macht, immer wieder durchbricht: schon der Choral von Leuthen war des Zeuge. Ein solches Heer ficht nicht um den Ruhm, sondern um die Existenz der Nation, um Haus und Herd, um Ellbogenfreiheit in drückender Enge, wenn andere ihm den Weg versperren, und ist froh, wenn das Ziel erreicht ist. Gerade um dieser Beschränkung willen ist es aber auch so stark. Ganz unzweifelhaft war das französische Berufsheer, das anfangs fast nur aus alten napoleonischen Kapitulanten bestand, besser ausgebildet als das deutsche, auch wohl technisch besser ausgerüstet. Aber der Geist war es, der auf unserer Seite sich als mächtiger erwies, der Wille zum Siegen, das Einheitsgefühl der Nation, die Manneszucht des Volksheeres. Das sind Dinge, die uns auch heute noch unüberwindlich machen, auch wenn inzwischen unsere allgemeine Wehrpflicht von nahezu sämtlichen Völkern der Erde kopiert ist: auch einem neuen Sedan sähen wir getrost entgegen.

Wenn der Deutsche einmal vom Leder zieht, dann muß es eine ganz unzweifelhaft gerechte Sache sein, eine Sache, die die nationale Erregung bis in die Tiefen trägt, so daß auch der letzte Arbeiter sich sagt: Das darf das deutsche Volk sich nicht bieten lassen! Dann aber sind wir auch wirklich nicht zu besiegen. Wenn diesmal in vielen Städten nach langer Pause wieder mit besonderem Glanze das Sedanfest begangen wird, so ist das für uns ein Zeichen dafür, daß die innerliche Vorbereitung der Nation fast vollendet ist. Nicht aus Lust am Kriege wird der Deutsche ins Feld ziehen, sondern weil er möglichst schnell zu einem anständigen Frieden kommen will, den ihm seine Feinde nicht gönnen wollen.

Der englische General French, der mit mehreren hohen Offizieren des englischen Kriegsministeriums gegenwärtig die französische Ostgrenze bereist, um die dortigen Befestigungen zu inspizieren, hat am Mittwoch Sedan passiert. Ob er wohl an die Ereignisse vor 41 Jahren gedacht und sie mit dem heutigen Stande der Dinge verglichen hat?

Napoleons III. Gefangennahme.

(2. September 1870.)

Bereits am Abend des 31. August und in frühester Morgenzeit des 1. September hatte die deutsche Armee die vorgeschriebenen Stellungen eingenommen. Bei Bazeilles hielten die Bayern den linken Flügel an der Maas, nach Moncell und Daigny schlossen sich die Sachsen an, im Anmarsch befanden sich nach Givonne hin die Gardetruppen, nach St. Menges und Fleigneux das 5. und 6. Korps. In Donchery hielten Württemberger eventuelle Ausfälle von Mézières her zurück. Auf dem rechten Flügel in der Ebene von Donchery stand die Kavalleriedivision Graf Stolberg, in der Front gegen Sedan der Rest bayerischer Truppen.

Obgleich starker Nebel herrschte, begann der Kampf schon sehr früh am Morgen, zuerst bei Bazeilles. Allmählich entwickelte sich ein heftiges Gefecht, wobei Haus für Haus erobert werden mußte; an der Frontseite vor Sedan begann um 8 Uhr eine große Batterie die Beschießung der Festung. Bald entspann sich auf der ganzen Linie ein mächtiger, stundenlang währender Artilleriekampf, der allmählich Vorteil für die Deutschen brachte. Die Verteidigung wurde dabei noch erleichtert durch tiefe, waldreiche Schluchten, durch die das Vordringen für die Infanterie sehr schwierig wurde. Bald wurden die Dörfer Illy und Floing genommen, so daß sich der Kampf immer mehr um Sedan konzentrierte. Bataillone, die in den Wäldern und Dörfern vor Sedan gelegen hatten und nun aufgelöst dorthin zurückliefen, ließen erkennen, daß der Feind nicht mehr seinen ganzen Widerstand bot. Französische Kavallerie versuchte noch einige Bataillone des 5. Korps anzugreifen, konnte aber wenig damit ausrichten. Nach und nach wurde aus dem Rückzug des Gegners an verschiedenen Stellen deutliche Flucht, alles, Infanterie, Kavallerie, Artillerie drängte in die Stadt zurück. Daher begann nun die große Batterie die Stadt selbst zu beschießen, und zwar mit solchem Erfolg, daß es bereits nach 10 Minuten an mehreren Stellen lichterlob brannte. Darauf gebot König Wilhelm, der Beschießung Einhalt zu tun, und sandte Oberstleutnant v. Bronsart ab, um der Festung die Kapitulation anzutragen. Er traf aber bereits einen bayerischen Offizier, der die Nachricht brachte, daß ein französischer Parlamentär sich am Tor Sedans gemeldet hätte. Von Bronsart wurde sofort, ganz wider sein Erwarten, vor Kaiser Napoleon geführt. Dieser fragte Bronsart nach seinem Begehren. „Armee und Festung zur Übergabe auffordern!" Der Kaiser wies ihn an General Wimpffen und schickte seinen Generaladjutanten General Reille mit einem Brief an König Wilhelm. Das Schreiben begann mit den Worten: „Da es mir nicht vergönnt war, an der Spitze meiner Truppen zu sterben, überreiche ich meinen Degen Eurer Majestät", und stellte alles weitere dem Empfänger anheim. König Wilhelm ersuchte um die Wahl eines französischen Bevollmächtigten zum Abschluß der Kapitulation und bestimmte selbst Graf Bismarck und Graf Moltke als deutsche Bevollmächtigte. Bei den diesbezüglichen Verhandlungen wurde deutscherseits verlangt: Niederlegung der Waffen, Übergabe der Stadt und des Materials, Gefangennahme des ganzen Heeres von etwa noch 21 000 Mann.

Am nächsten Tage, dem 2. September, um 12 Uhr, waren die Kapitulationsverhandlungen unter Annahme der deutschen Bedingungen vollzogen, und eine Stunde später trafen sich die beiden Monarchen, der Sieger und der Unterlegene im Schlößchen zu Donchery. Sie blieben eine Viertelstunde zusammen und waren beide tiefbewegt ob solchen Wiedersehens. Die Festung wurde noch am Abend besetzt. Die Deutschen hatten diesen großen Sieg mit 465 Offizieren und 8459 Mann an Toten und Verwundeten zu bezahlen, die Franzosen büßten außer den vorerwähnten Gefangenen etwa 17 000 Mann an Toten und Verwundeten ein.

K. D.

Französische Museumsdiebe.

g. Paris, im August.

Der so ungeheures Aufsehen hervorrufende Diebstahl des Gemäldes „Monna Lisa" von Leonardo da Vinci aus dem Louvre scheint, wie man jetzt vielfach annimmt, von einem Spezialisten auf diesem Gebiete der Spitzbubenkunst ausgeführt zu sein.

Zu allen Zeiten haben die französischen Museen, die nicht über sehr bedeutende Mittel verfügen, einen ungleichen Kampf gegen die Spitzbuben führen müssen. Ihr Budget gestattet ihnen nicht ein, zur Überwachung aller Säle ausreichendes Dienstpersonal zu unterhalten, und sie sind deshalb der Scharfsinnigkeit, der Schlauheit und den Listen der Verbrecher gegenüber wehrlos. Das Louvre-Museum fordert schon seit vielen Jahren eine Verstärkung des Wächterpersonals, aber die Forderung wird jedes Jahr kühl abgelehnt. Und so ist es fast überall, und die Überwachung scheint um so schwieriger zu sein, als die Wächter es mit den genialsten Spitzbubenkategorien zu tun haben. Wurden nicht erst vor ganz kurzer Zeit in der Münzenabteilung der Nationalbibliothek wertvolle alte Münzen von einem Manne gestohlen, der das Knopfloch seines Rockes mit gutem Recht mit dem Bande der Ehrenlegion schmücken durfte? Es war ein unglücklicher „Sammler", den seine Sammelmanie bis zum Diebstahl trieb. Er ist leider nicht das einzige Exemplar seiner Art, und man kann ruhig sagen, daß die Museumsdiebstähle in erster Linie auf das Schuldkonto der Sammler zu schreiben sind. Sie haben den Berufsgaunern den Weg gezeigt, wenn sie sie nicht gar zur Begehung der Diebstähle direkt angeregt haben. Die Sammlerleidenschaft schreckt vor keinem noch so verwerflichen Mittel zurück. Vor einiger Zeit wurde ein englischer Millionär als Dieb verhaftet, weil er in dem zu einem kleinen Museum umgewandelten Hause der „Dernières Cartouches" in Bazeilles einen alten zerrissenen Tschako gestohlen hatte. Durch derartige „Unglücksfälle" klug gemacht, stehlen die Sammler jetzt nicht mehr persönlich, sondern durch Vermittlung von Professionsspitzbuben, welchen sie dann in einer Londoner Vorstadt, die als Hehlerstätte für Kunstgegenstände gut bekannt ist, die erbeuteten Kostbarkeiten abkaufen. Man wird sich demnach über die Häufigkeit der Museumsdiebstähle nicht wundern dürfen. Das Geschäft bringt viel ein und ist nicht besonders gefahrvoll. Es gibt in Frankreich viele Museen von der Art eines kleinen Museums an der Ostgrenze, in welchem die Überwachung so illusorisch und der Schmutz so groß ist, daß ein Witzbold vor einiger Zeit an der Innenseite der Eingangstür ein Plakat befestigte, auf dem zu lesen stand: „Man wische, bevor man wieder hinaustritt, die Füße ab."

Besonderen Anlaß, die Bewachung des Louvre zu verschärfen, gab vor Jahr und Tag ein geheimnisvoller Einbruchsversuch, dessen Ziel die Apollogalerie des Louvre gewesen war, wo sich neben der Krone Ludwigs VI., einem brillantengeschmückten Degen Napoleons, einer mit Brillanten geschmückten Uhr, die von dem Bei von Algier stammt, und einem aus einem Rubin geschnittenen Elefanten auch der berühmte Krondiamant „Regent" befindet, der unter den größten Diamanten der Erde um seines Schliffes und seines Feuers willen einen bevorzugten Platz einnimmt und allein einen Wert von mehreren Millionen repräsentiert. Die oben genannten Gegenstände befinden sich in einem Glasschrein, der Tag und Nacht von einer besonderen Wache beschützt ist. Trotzdem muß es damals einem bis heute noch unbekannten Diebe gelungen sein, sich in die Apollogalerie einzuschleichen und die Nacht über in der Nähe dieser Kostbarkeiten zu verbringen. Es wurde damals keines der wertvollen Stücke vermißt, aber schon allein die Tatsache, daß es jemandem gelungen war, zur Nachtzeit dorthin zu gelangen, stellte die Verwaltung des Louvre vor die Aufgabe, unter allen Umständen neue Mittel und Wege zu einer besseren Behütung der Schätze, die der Louvre birgt, ausfindig zu machen.

Unter diesen Umständen hat man in Paris auch schon den Gedanken erwogen, den freien Eintritt in die Museen abzuschaffen und die Besichtigung der Gegenstände von der Zahlung eines Eintrittsgeldes abhängig zu machen. Dagegen erhob sich jedoch der französische Nationalstolz. Es wurde betont, daß gerade Frankreich sich dadurch auszeichnen müsse, daß es die Besichtigung von Kunstgegenständen jedermann zugängig macht.

Nach Golde drängt ...

Allerlei Geschichten von Goldgräbern und ihren Schicksalen.

Goldfunde in den deutschen Kolonien — Das Glück im Schlafe — Eine fabelhaft reiche Goldader — Der unverbesserliche Trunkenbold — Trockenes Brot — „Schweineglück" — Wilde Goldsucher — 400 Millionen Dollar.

Neuerdings gehen Gerüchte um von Goldfunden in den deutschen Kolonialgebieten Afrikas, in der Eifel sucht eine Gesellschaft nach dem edlen Metall, England rüstet eine Expedition aus, um nähere Forschungen nach der Goldhaltigkeit gewisser Gebiete in Spitzbergen anzustellen — es bleibt die alte Geschichte: nach Gold, dem roten Dämon, drängt doch alles.

Wenn man den angeführten Goldgebieten Vertrauen entgegenbringt, kann man also auch in der „alten Welt" den vielbesprochenen Beruf des Goldgräbers ergreifen, von dem bisher fast ausschließlich Geschichten aus der „neuen Welt" erzählt wurden. Diese Goldsuchergeschichten haben zum Teil recht wenig moralischen Gehalt, denn man ersieht aus ihnen, wie vielfach weniger Fleiß und Arbeitsliebe, als vielmehr Faulheit, Trunkenheit und Spitzbüberei den Erfolg davontrugen.

Man spricht von Leuten, welchen das Glück im Schlafe kommt. Nachstehende Geschichte zeigt, daß dieses Sprichwort ein Wahrwort ist: es handelt sich um ein biederes Schneiderlein, das im Schlafe Millionen gewann und im Traume ein Goldfeld fand. Besagter Schneider — er hieß Benoit — warf eines Tages im Jahre 1852 Nadel und Faden in die Ecke und zog mit einigen guten Freunden aus Frankreich nach Kalifornien, um Gold zu suchen. Nach vielen Irrungen und Wirrungen machte die kleine Gesellschaft in einem abgelegenen Tale bei Georgetown Rast. Von den besten Terrains hatten aber schon Leute, die früher aufgestanden waren, Besitz ergriffen. Nachdem sie monatelang vergeblich gesucht und umsonst gearbeitet hatten, beschlossen die von Fieberkrankheiten befallenen, gänzlich entmutigten Franzosen ihre Gesellschaft aufzulösen und in die Heimat zurückzukehren. Am Vorabend des für die Abreise festgesetzten Tages entschloß sich der Schneider, noch einmal das Glück zu versuchen; er grub an mehreren Stellen, fand wieder nichts und warf sich endlich, müde und verdrießlich, ins Gras. Er schlief ein, wachte aber schon nach kurzer Zeit auf und blickte mit freudiger Miene um sich: er hatte von einer fabelhaft reichen Goldader geträumt. Während er seine Lage überdachte, fesselte mit einem Male etwas Glitzerndes, Gelbes seinen Blick; er drehte sich auf die Seite und sah, daß die untergehende Sonne einen metallischen Gegenstand, der im Grase lag, hell erglänzen ließ. Er sprang auf und eilte auf den leuchtenden Punkt zu. Ein paar Sekunden später hielt er in seiner Hand den größten Goldklumpen, der jemals in Amerika entdeckt worden ist. Es waren mehrere Pfund reinsten Goldes! Als man diesen Goldklumpen vom Boden befreit hatte, sah man, daß er auf einem wahren Goldbett lag.

Nicht weniger vom Glück begünstigt als die Schläfer sind oft die Trunkenbolde, und sie bilden — so merkwürdig das auch klingen mag — unter den Findern berühmter Minen eine ansehnliche Minderheit. Winfield Scott Stratton war sicherlich der unverbesserlichste Trunkenbold von Colorado Springs in Colorado, als er, einer plötzlichen Eingebung folgend, im Felsengebirge zu graben beschloß. Weil er eigentlich den ganzen Tag schwer betrunken war, wollte ihm kein Mensch Geld in sein Geschäft geben, so daß er eines schönen Tages ohne einen Pfennig dastand. In dieser kritischen Zeit erbarmten sich seiner zwei Iren, die selbst nicht viel hatten, aber doch menschenfreundlich genug waren, ihre Hütte und ihr trockenes Brot mit ihm zu teilen. Diese Hochherzigkeit hatten sie nicht zu bereuen. Stratton entdeckte eine Goldader, die auf die Tonne für mehr als 40 000 Dollar Gold lieferte. Innerhalb zweier Wochen sandte er an die Goldschmelzer in Denver einen „Goldzug", der ihm nach Abzug sämtlicher Unkosten einen Reingewinn von zwei Millionen Mark brachte! Die beiden braven Iren erhielten ein Geschenk von je 40 000 Dollar.

Ein „Schweineglück" hatte auch der Kanadier Henry Comstock, der nicht bloß ein alter Saufbold war, sondern dazu noch ein Gauner, der das Wort Gewissen kaum vom Hörensagen kannte. Zwei Deutsche, die Brüder Grosch, entdeckten in Nevada ein Goldfeld, das so reich zu sein schien, daß sie sich entschlossen, es durch eine kleine Gesellschaft (sie selbst besaßen kein Kapital) ausbeuten zu lassen. Während sie Grabungen vornahmen, um die Bedeutung des Goldlagers festzustellen, entdeckten sie die ganze dicke Goldader, die die obere Sandschicht „vergoldet" hatte. Nun machte sich der eine von ihnen auf den Weg nach San Francisco, um die nötigen Kapitalien zusammenzubringen, während der andere die Aufgabe hatte, das Goldfeld gegen wilde Goldsucher, die sich die ersten besten Felder aneigneten, zu verteidigen. Das Schicksal meinte es aber nicht gut mit den beiden Deutschen und bereitete ihnen ein böses Ende. Der erste fand auf dem Wege nach Kalifornien seinen Tod im Schneesturm, während der zweite sich mit einer rostig gewordenen Spitzhaue eine Wunde am Fuß beibrachte und dem Brand erlag. An die Stelle der beiden unglücklichen Deutschen traten nun zwei arme Iren, Pat Mac Laughlin und Pete O'Reilly, die, ohne eine Ahnung von der Bedeutung des Goldlagers zu haben,